

merken, daß bei zahlreichen Torpedierungen der letzten Zeit, man wohl Schmutzreisen des Torpedos, aber kein Verstoß des angreifenden Tauchbootes sah. Daß diese Geräusche nicht bloß Vermutungen sind, beweist ein marinefachlicher Aufsatz in der holländischen Zeitschrift „Landstorm“, der von solchen Bauten spricht. Die hintere Abdringung von hinten und Erzeugung an dem Schiffkörper erlaube dem Kommandanten, die notwendigen Beobachtungen zu machen, um sein Tauchboot zu steuern. Zwar müßten solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche halten, doch werde dies durch den Vorteil aufgewogen, daß sie durch das Fehlen des Verstoßes nicht die Aufmerksamkeit begegnender Schiffe auf sich zögen.

„Susser“ auf eine Mine gestoßen

Berlin, 11. April. Ueber den Untergang des „Susser“ liegt nach verschiedenen Blättern der Bericht eines an Bord des „Susser“ gestiegenen griechischen Marineoffiziers vor, wonach das Schiff unbedingt auf eine Mine gelaufen sei, die auch eine englische gewesen sein könnte. Durch die Explosion sei der Kapitän auf der Stelle getötet worden. Der erste Offizier habe in der Verwirrung den Kopf verloren und Hilfssignale gegeben mit falscher Bezeichnung der Unfallstelle.

Englands Blockade

Die amerikanische Ledereinfuhr in Holland

Hamburg, 10. April. (W. L. B.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ erzählt aus New York: Amerikanische Haut-, Leder- und Gerbstoff-Exporteure beabsichtigen gemeinschaftlich bei ihrer Regierung zu protestieren gegen die willkürliche Ansetzung eines Einfuhrzollens durch die RZ in Holland und auf ihre Waren, die sich bereits in holländischen Häfen befinden oder noch dorthin zur Verschiffung gelangen sollen. Hier verlangt, daß die Produzenten in Holland genötigt sind, fast sämtliche holländischen Vorräte dieser Art an England zu verkaufen und zwar zu bedeutend niedrigeren Preisen, als sie vorher bereits mit anderen Abnehmern für dieselben Waren vereinbart hatten. Die Veranlassung hierzu ist, wie hier niemand bezweifelt, auch diesmal von der RZ ausgegangen, damit unter allen Umständen die Ausfuhr an die Feinde Englands verhindert würde. Allerdings soll sich die RZ verpflichtet haben, den durch diese Transaktion entstehenden Verlust zu decken. Nun versucht sie ihre Verpflichtungen dadurch nachzukommen, daß sie auf alle von Amerika nach Holland eingefuhrten Häute, Leder- und Gerbstoffe einen Einfuhrzoll erhebt, dessen Ergebnis unter den holländischen Produzenten als Schadenersatz verteilt werden soll. Dieser Zoll schwankt zwischen 3 bis 8 vom Hundert und soll rückwirkend sogar den bedeutenden Vorräten amerikanischer Herkunft auferlegt werden, die seit Monaten in den holländischen Häfen liegen oder wegen des Verbotes der RZ den Empfängern nicht ausgeliefert werden. Man befürchtet hier offenbar, daß sich diese Maßnahme schließlich nur gegen die amerikanischen Exporteure richtet, damit sie bei den so häufiglich bevorzogenen hohen Preisen mit den englischen Exporteuren nicht konkurrieren können und sich schließlich gezwungen sehen, die Ausfuhr gänzlich einzustellen. In hiesigen maßgebenden Handelskreisen stellt man diesen Fall als ein handgreifliches Beispiel für die Methode hin, durch die der amerikanische Handel direkt oder indirekt unterdrückt wird. Das Vorgehen der RZ bezeichnet man außerdem als ein einzig dastehendes Novum insofern, als sich eine rein private Organisation jetzt Rechte anmaßt, die bisher nur durch berufene Regierungsorgane ausgeübt zu werden pflegen. Allerdings zweifelt hier niemand, daß die eigentliche Schuld hierfür wieder der englischen Regierung beizumessen ist, die ohne Rücksicht auf die Schädigung der holländischen Produzenten und auf die noch größeren Verluste des amerikanischen Handels zu Transaktionen dieser Art offenbar vorzüglich ihre Hand bietet. Unsere Exporteure hoffen, daß die Erkenntnis solcher unerträglichen Mißstände bereits in Kongresskreise eingedrungen ist. Man erwartet deshalb zuversichtlich, daß in Washington bald die erforderlichen Schritte unternommen werden, um dem Uebel zu steuern, bevor es zu spät ist.

Kopenhagen, 10. April. (W. L. B. Nichtamtlich.)

Die Nationalidee“ meldet aus Christiania: Die hiesige Dampfschiffahrtsgesellschaft erbt von England die Mitteilung, daß England ihr für die Rabrten nach Frederikshaven keine Kohlen mehr liefere, wenn sie nicht Bürgschaft dafür leisten, daß die Güter nicht weiter nach Deutschland ausgeführt werden. Die Christiania-Nachricht meldet, daß der Betrieb einstellen, falls sie nicht anderwärts Kohlen erhält.

Ein Neutraler im Osten

Die Blätter geben den Bericht des Berliner Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom Ostkriegs-schauplatz wieder, der nach eigenem Augensehen die Zustände an den Hauptangriffspunkten zwischen dem Naroc-See und Kostantz schildert. Der Hauptdruck machte auf den Berichterstatter das russische Trommelfeuer und besonders die grauenerregenden Leichenfelder der Russen vor den deutschen Stellungen. Er berichtet: An zwei Stellen habe ich weit über 1000 noch nicht weggeräumte tote Russen mit bloßem Auge zählen können. Besonders mörderisch ist der Kampf gewesen, wo die Russen in die deutschen Stellungen eingebrochen waren und danach völlig wieder hinausgeworfen worden sind. Auf einer großen Wiesfläche, die sich zwischen den Waldstücken beider Gegner ausdehnt, sind die russischen Kolonnen niedergemacht worden, wie sie in breiter Front angriffen. Wo der Einbruch nicht gelang, liegen die Leichen noch bis auf drei Meter von den deutschen Gräben empor. Wo der Einbruch gelang, sind die Stellungen völlig verschwunden, weil nach dem russischen Trommelfeuer das deutsche folgte. Das russische Trommelfeuer war vorzüglich organisiert. Man muß seinen Weg suchen zwischen den Granatlöchern, die ebenso wie die Schützengraben, bis zum Rand mit Wasser gefüllt sind. Die deutschen Soldaten haben, bis zum Rauch im Wasser stehend, bei 6 Uhr Kälte Tag und Nacht die Angriffe abgesehen. Weiter südlich, wo die Stellungen besser ausgebaut sind, ist die Offensive stellenweise viel leichter und fast verlustlos abgeschlagen worden. Besonders für den russischen Angriff war die durch Gewaltnittel noch mehr gesteigerte rücksichtslose Tapferkeit und die mangelhafte untere Führung.

Die serbischen Reiter

Wie der Rotterdammer Berichterstatter der „D. Tagesztg.“ hört, hat die Abbesetzung der nach Korfu gerichteten Reste der serbischen Armee nach der Westfront bereits begonnen. In den Straßen von Paris sieht man schon zahlreiche serbische Soldaten, die offensichtlich für die Westfront bestimmt sind.

Heimkehr bayerischer Landsturmtuppen

München, 10. April. Die Landsturmtuppen der Jahrgänge 1863-70 sind am Samstag nach München zurückgekehrt und wieder fängendem Eifer in ihre Kasernen gezogen, von wo aus ihre Entlassung in die Heimat erfolgt.

Deutsche Sozialpolitik in Belgien

Von der Westgrenze, 10. April. Die belgischen Spitzenarbeiterinnen haben dem Generalgouverneur eine sehr wertvolle Petition zum Geschenk gemacht. Der bekannte Herr Kellenbaer, der häufig nach Belgien fährt, um verlassene belgische Kinder nach Holland zu bringen, also mit den Belgen sehr gut vertraut

ist, schreibt nun in dem katholischen Wochenblatt „Boorhoede“: „Das von den belgischen Arbeiterinnen bekannt wird, ist nicht allein dies, sondern auch, daß die Deutschen sich um diese armen Menschen in besonderer Weise verdient gemacht haben. Es ist auffallend, daß die Deutschen große Sorgen für die Erziehung der Sinesen an den Tag legen. Ich habe auch im vorigen Jahre, als ich in Brügge war, das persönlich feststellen können. Die Deutschen bauen weiter auf den Grundbesitz, die der belgische Vater Nation gelegt hat. Die Deutschen müssen dafür gelobt werden, daß sie die Arbeit des belgischen Volksführers auf sozialem Gebiet weiterführen.“

Völkerrrechtswidrige Taten französischer Kolonialtruppen

Seit den Tagen von Rom Niedergang ist es neben dem asiatischen Rußland den Kolonialnationen England und Frankreich vorbehalten geblieben, zum erstenmal wieder farbige, asiatische und afrikanische Soldnerkassen zum Kampf gegen Weiße auf europäischer Kriegsschaubühne zu bringen, und zwar hat Frankreich damit im Februar bereits 1870-71 begonnen. Was zu Zeiten des bedenklichen Rom vielleicht noch eine entschuldigbare Handlungsweise war, ist heute, so schreibt man der „Völkerr.“, ein nicht wieder gut zu machendes Verbrechen gegen die Gerechtigkeit eines gesunden Völkerechts. Dieses Verbrechen wird sich an den Schädigen selbst in Zukunft, daran zweifeln wir nicht, am bittersten rächen. Zunächst aber haben wir Deutschen unter seinem Folgen zu leiden gehabt. Es konnte nicht ausbleiben, daß in den auf europäischer Schachbühne losgelassenen farbigen Horden die ihnen angeborene Wildheit, durch keine auf einer innerlichen Erziehung beruhende Zivilisiertheit gekemmt, zum Ausbruch kam. Für sie konnten Menschlichkeit und Völkerrrecht nur leere Worte sein, um so mehr, als sich über englischen und französischen Teilnehmern nur allzu oft glaubten, im Kampf gegen die verachteten Deutschen sich über diese Begriffe hinwegsetzen zu können. Die unmenschlichen und völkerrrechtswidrigen Taten der farbigen asiatischen Truppen sind ja bereits zur Genüge bekannt. Aber die farbigen afrikanischen Soldnerkassen Frankreichs geben ihnen nichts nach. Der ihnen keinen Einbruch gewinnen will, wie auch diese Völkerrrecht und Menschlichkeit unter ihre schwarzen Fäustler getrieben haben, dem können wir nur empfehlen, einmal einen Blick in die Nr. 127 der Kriegszeitung der 7. Armee von 4. d. Was. zu tun. Er wird dort unter dem Ueberschrift: Deutsche Gefangene — Französische Korpskinder, erschütternde Einzelheiten finden, deren Wahrheit durch die eichlich erbrachten Aussagen deutscher Männer bezeugt ist. Wir uns kann sich daraus nur eine Lehre ergeben: Wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen, um zu verhindern, daß diese afrikanischen und asiatischen Soldnerkassen jemals wieder an unseren Grenzen erscheinen. Das Blut unserer Söhne ist zu heiß, als daß wir es noch einmal der Gefahr aussetzen dürften, bei der Verbreitung unseres Vaterlandes von solchen Besten zu werden. Um das zu erreichen, werden aber die schonen Bestimmungen auf dem Pariser niemals genügen. Auch hier werden wir nach realen Garantien streben müssen und wir müssen daher schon jetzt die Aufmerksamkeit der Reichsregierung, insbesondere der Kolonialverwaltung, auf diesen Punkt lenken.

Frankreichs leuere Ernährung

Unter dem Titel „Folgen der mangelhaften Organisation“ schildert Compteur Morel die betrübliche Einbuße, die der Ackerbau Frankreichs seit August 1914 erlitten hat. Er schreibt: Wiederholt sagte ich, daß unsere Feinde, deren organisatorischen Geist man nicht bestreiten kann, in diesem Sinne Anstrengungen zu machen verstanden, die ihnen gebraten, ihr Leben aus ihrem eigenen Hüllquellen zu bestreiten. Weil sie selbst solche vernünftige Organisation. Was die Statistik lehrt: 55 991 677 Doppelcentner landwirtschaftliche Erzeugnisse wurden in Frankreich gegen Goldzahlung seit Kriegsbeginn von Rußen bezogen werden. Die Produktionskosten von Weizen nach dem Festlande sind von 1.75 bis 2.25 Fr. im August 1914 gegen auf 13.75 Fr. gestiegen. Dazu kommt der Kursverlust von 6 Fr. pro Doppelcentner, so daß Frankreich für diesen Bezug aus dem Ausland mehr als 2½ Milliarden ausgegeben mußte. Der Schluß des Art. 13 ist von der Jenfur geschrieben.

Metalldrappheit in Italien

Rom, 8. April. Ein Erlass des Regenten verbietet die Herstellung aller Metallwaren, ausgenommen diejenigen für Heer und Marine, und erklärt alle Lieferungsverträge, denen die Militärbehörden nicht zustimmen, für ungültig.

König Peter erhebt Einspruch

Der Londoner Gewährsmann der „Voss. Ztg.“ meldet: König Peter und mehrere Mitglieder der serbischen Regierung haben gegen die gestante Benennung des serbischen Heeres an der französischen Front Einspruch erhoben. Sie verlangen, daß die Farben nur um den Helm ihres Vaterlandes herum dürfen. In Frankreich würde die serbische Arme in kurzer Zeit als Kanonenfutter vernichtet sein.

Wie die an der Front denken

Wir lesen in der „Deutschen Tagesztg.“: Diejenigen Elemente in Teutland, deren sicher sehr edle Herzen von Sehnsucht nach „Verständigung“ und „Verständigung“ mit unseren Feinden verzehrt werden, und die deshalb jeden Maß gegen andere Völker heissen, behaupten gelegentlich, daß man auch in unseren Schützengräben von einem Maß gegen unsere Feinde nichts wissen wolle. Man legen auch wir demzufolge auf daß an sich nicht den geringsten Wert, es kommt und vielmehr auf den Willen an und zu behaupten und unsere Feinde nach Möglichkeit unschädlich zu machen; soweit bei den nun einmal gegebenen weltlichen Eigenschaften unseres Volkes der daß ein gutes oder gar notwendiges Mittel ist, wüßigen wir ihn als solches, und jedenfalls ist es nur natürlich und durchaus richtig bedacht. Wir wollen ferner gar nicht bezweifeln, daß unsere Verhandlungsdwärmer und Antihasser auch einmal eine wirkliche Stimme aus einem deutschen Schützengraben hören oder lesen, die von daß gegen den Feind frei ist, wie wir nicht, daß der deutsche Soldat einen tapferen und ritterlich kämpfenden Feind überhaupt nicht haßt, sondern eben rücksichtslos und mit aller Kraft bekämpft. Da wir es aber mit ritterlichen Feinden leider nur sehr wenig zu tun haben, so ist es nur natürlich, daß sich bei unseren Soldaten auch eine ganz gebührende Menge Haß und Verachtung gegen unsere Feinde angesammelt hat. Ein bezeichnendes Zeugnis dafür gibt eine Aufzählung aus dem Felde, die das „Deutsche Offizierblatt“ in seiner Nr. 85 veröffentlicht, und in der es heißt: „Besonders befehlen uns die Einzelheiten der feindlichen Kriegsschreiber, auf die wir aufmerksam gemacht werden. Wir schütteln den Kopf über solch Verlogenheit und Gemeinheit. Das „T. O. Bl.“ hat recht: unsere schärfste Beurteilung einer unmoralischen Handlungsweise muß für alle Zeiten lauten: „gentleman“. In irgendeiner Zeitung, die wir hier brauchen gelesen haben, wurde der Kapitän von S. M. S. „Widerkreuzer“ Barcelona — William Mc Bride — als eine Widmung von Feigheit, Blutschand und Mord bezeichnet. Der Dank ist hart, aber gerecht, zumal wir neuerdings sehen mußten, daß solche Persönlichkeiten in England nicht vereinstellt dastehen. Der Kapitän des „Leichenbrenners“ — King Stephen — schickte sich seinem trauren Vorbilde würdig an. Könnten doch beide Mäde durch die Friedensbedingungen gleichzeitig mit dem obersten Ozeanpfeilschänder für unsere Kriegsgerichte angefordert werden!

Natürlich treiben wir im Schützengraben, wenn wir tief unter Schnee und Eis liegen, zu unserer Entarmung auch Postfil, und da haben wir denn beifolgend, daß als Begegnung der Paralong-Schurkerei — nicht etwa alle gefangenen englischen Offiziere auszuwählen werden —, das wäre undeutsch, nein, daß sie in Einzelheit in die Jackenfächer wandern sollten, aber immer mit je einem „farbigen“ Enländer zusammen!

Und die neueste Verhöhnung des Befehls des französischen Generals Dubois (auch ein „gentleman“), welcher seinen Untergebenen als „schamlose Handlung“ verbietet, einem „heutigen Handiten“ die Hand zu drücken, hat uns veranlaßt, einen Bund aller „ankündigen“ Menschen zu begründen, die entschlossen sind, auch nach dem Kriege die Hand eines Vierverdrändlers einzuschließen einzelner Neutraler nie wieder anzuziehen.

Das T. O. Bl. hat nur zu sehr recht, wenn es in jeder Nummer immer wieder durch die Ueberschrift „Krieg gegen den Verräter Italien“ an den Treubruch erinnert, der in uns Deutschen den Begriff „Völkerverrat“ auf ewige Zeit erschaffen hat. Diese Ermahnung hat bitter not, denn wie wirigen Feind immer noch dazu, besonders furchtbaren Geanern gegenüber, allerlei Entschuldigungen herauszufinden — aus unangebrachten Großmut etwa so, wie eine zu weiche Mutter immer eine Ent-

schuldigung findet für die Ungezogenheiten ihres verurteilten Kindes!“

Diese eckte Stimme von der Front möchten wir uns nicht gründen, Schmach nach Verhöhnung und Verhöhnung unserer Feinde haben, zu forschamer Beachtung erwachen.

England und Rußland als Gegner in Paris

In den Sitzungen der Pariser Konferenz ist es nicht ganz friedlich hergegangen, wie es die Blätter der Konferenz glauben machen wollen. Vielmehr wird und aus dem fürwärtigen Szenen bei den Beratungen in Paris berichtet. Gener. Korrespondent erklärt folgendes:

Die Konferenz, über deren Zweck allerlei in die Welt hineingeheimnist wurde, sollte ein letztes Mittel sein, die seit langem herrschende Einigkeit unter den Alliierten — wenigstens nach außen — wieder herzustellen. Die gegenwärtigen Interessen während des Krieges unter den Gegnern der Mittelmächte Tag zu Tag mehr in die Erscheinung treten, liegen so große Reibungsflächen erstehen, daß mit kürzeren Barmächtigkeiten in allernächster Zeit gerechnet werden mußte. Die aufgeschalteten Jähzoff zu beseitigen, hatten sich die Alliierten Englands — denn der Plan der Konferenz entsand im Osten — zur Aufgabe gemacht. Frankreich war anfangs dem Vorschlage des gemeinsamen politischen Handelns nicht ganz einverstanden, sagte sich aber dem englischen Willen, man, um die französische Einigkeit nicht zu verlieren, als der Diplomaten-Zusammenkunft für jetzt und zukünftig festzimmte.

Ersteren Widerstand fand England bei Rußland und Vorkankaten. Rußland beschloß die Konferenz unter der Bedingung, daß die Meerengenfrage, die ja England und Rußland zu lösen sich verpflichtet hatten, zur Ausdrache gelangen und daß Rußland in keiner Weise in seiner Bewegungsfreiheit in Asien behindert werden sollte. Rußland aber wollte gerade Rußland auf dieser Konferenz gewinnen, gerade zu bekommen und seine unbedachtigen Pläne in Asien durchzuführen. Rußland richtete an England die Mahnung, im Interesse des zukünftigen Sieges alle Sonderbestrebungen den großen gemeinsamen untergeordnet und die Klärung aller schwebenden Fragen durch Sonderwünsche zu verhindern. Darauf ließ England die englischen Regierung mitteilen, Rußland für die den Krieg Englands, russisches Blut dürfte nur für russische Ziele geopfert werden und so sich russische Interessen an den englischen Interessen es Nicht Englands, Rußlands Rechte anerkennen. Schließlich also zur Behauptung, daß die Konferenz sich in erster Linie mit russischen Angelegenheiten beschäftigen sollte, sonst mache England überhaupt nicht mit.

England wollte absehen, auf den russischen Vorschlag zugehen und Rußland erklärte, daß es keine Delegierten-Konferenz schieben werde. Durch französische Vermittlung dann ein Kompromiß zustande. Die Russen folgten dem Kompromiß. Auf der Konferenz selbst kam es zu verwickelten Tritten zwischen Aquith und Schluß. Aquith jedoch der Konferenz starke Mitwirkung der russischen Heere in Rußland unter dem Hinweis, Europas Schicksal würde in Europa gelodet. Daraufhin erhob sich Schluß und erklärte der russischen Regierung, daß sie nicht gewonnen sei. Strategie vom grünen Tisch an der Themse bestimmen zu lassen, England und Frankreich hätten ja seit langer Zeit ertragen müssen, daß sie militärische Siege nicht auf dem Papier Diplomaten, sondern nur mit Blut und Eisen auf dem Schlachtfeld erringen lassen. Zudem müsse er militärische Maßnahmen von einer Seite ablehnen, die bis jetzt den Beweis ihrer militärischen Überlegenheit schuldig geblieben ist. Rußland habe da, wo es Vorteile für sich sieht und erringen will, Rußland sich von seinem Ratte und erwiderte: England ist Rußland ungeheurer Opfer, es sei, um Rußland und Frankreich zu retten, sogar zur allgemeinen Befreiung (!) geistig. Darauf erwiderte Schluß, England hätte für seine Hilfe Rußland für seine Rechte. England hätte sich die allernützlichsten Schritte sparen können, wenn es nicht eine so unglückliche Orientpolitik getrieben hätte. Die Verschmierung des Schicksals Englands. Daß Bulgarien gegen Serbien kämpft, ebenfalls die englische Diplomatie verschuldet und das russische Abenteuer von Saloniki sei ebenfalls auf Englands Rücken zu buchen.

Die Debatte, an der sich auf russischer Seite Serbien Frankreich, auf der englischen Seite Italien und Belgien teilgibt, wurde so erregt, daß sie abgebrochen werden mußte.

Kleine politische Nachrichten

Bund deutscher Kleinhandelsverbände

Berlin, 10. April. Auf Anregung des Reichstagsabgeordneten Viktor, des Vorsitzenden der Deutschen Detailhandelsvereinsgesellschaft, ist, wie die „Deutsche Tagesztg.“ mitteilt, die Bildung eines Bundes Deutscher Kleinhandelsverbände, von dem bereits kürzlich die Rede war, nunmehr erfolgt. Beistellt sich führende Detailhandelsverbände, die Interessennemern großer Detailhandelsverbände, die Deutschen Einzelhandelsverband für Handel und Gewerbe G. B., die Vereinigung Deutscher Vereine für Handel und Gewerbe in der und der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser in der. Die neuerschaffene Gesamtsvertretung des deutschen Detailhandels soll dessen wirtschaftliche Interessenvertretung darstellen, will politisch vollständig neutral sein.

Die Wahlen in Spanien

Paris, 10. April. (W. L. B.) Wie die Blätter aus Madrid melden, sind die Wahlen im Lande in voller Ruhe verlaufen. In Madrid wurden fünf Monarchisten und drei Republikaner in Barcelona sechs Nationalisten gewählt, wo Ferrer und seiner Parteigänger durchdrangen. Nach Meldungen aus der Provinz wurden die Kandidaten der Richtung Romanones großer Mehrheit gewählt.

W. L. B. Berlin, 8. April. (Das Allgeseh.) Der Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes betr. Verbot des Gefehes über den Abfall von Kalkstein, steht eine Entscheidung der Reichsversammlung vor, wie es in der beigefügten Begründung heißt. Der Reichstag der Industrie gerechtigt und derart bemerkt, daß die Erhöhung nur 2 Prozent der zurzeit für den Kalkstein erforderlichen Aufwendungen ausmache.

Berlin, 10. April. Wie der „Deutsche Kurier“ berichtet, werden in Ostpreußen die auf eine wesentliche Verschärfung für das Deutsche Reich in Aussicht genommenen Kriegsgeldsteuer hingelen.

Deutschlands gesunde Wirtschaftslage

D. D. R. Knappheit bedeutet oftmals Gesundung und Gesundheit. Drei Momente der Gesundheit brachte uns die Knappheit: Vorräte, die wie bei gelegen hatten, niemand zu kaufen, man zu Leide, erhielten Geltung und Wert und brachten dem Verkäufer wichtigen Käufer; Einschränkung des Verbrauches am allernächstbedürftigsten, daß wir die Kriegszeit siegreich durchhalten können; Mangel an gewissen Rohstoffen befruchtete die Technik in so hohem Maße, daß die erlundenen Erfindungen, Erfindungen jetzt und später eine Stärkung der deutschen Wirtschaft bedeuten.

Das sind die Momente der Gesundheit, denen gegenüber die Einschränkung der Umsätze in manchen Geschäftszweigen, man das Ganze überblickt, nicht schwer ins Gewicht fallen für die Volksindustrie trifft das zu, die man doch als in Vinte gefährdet ansehen geneigt ist. Durch das neue Gesetz Einfuhr von Luxuswaren wird das Publikum nachdrücklich bremische Erzeugnisse dieser Industrie hingewiesen, soweit es

Während des Krieges solche Waren braucht und dadurch wird die deutsche Industrie zweifelslos in gewissem Grade ein wenig gelindert, sie wird aber namentlich dadurch für die Zukunft geschützt, die nach dem Kriege ihrer harren. Schon im Hinblick auf die Lage, sondern geradezu genügt. Waren, die man sich früher auf den Bezug aus dem Ausland verließ, werden jetzt in Deutschland hergestellt und auf diese Weise ihre Produktionsmethoden verbessert. Dies wird um so nachdrücklicher geschehen, als nach dem Kriege ein allseitiges Aufschwollen der so lange zurückgebliebenen Industriebedürfnisse und Konsumgüter zu erwarten ist.

Die günstigste aller gewerblichen Krisen von der Friedenszeit ist die Kriegswirtschaft eingeleitet haben, das zeigt sich mit voller Deutlichkeit an dem dauernd überaus blühenden Handel und namentlich an dem Erfolg der Kriegsanleihen. Die bei der gaslosen nationalen Arbeit das Geld im Lande zu halten und seine Verschuldung aus Ausland — wie bei den Entente-Mächten — einzutreiben, das wird so mit Recht als der Hauptpunkt unserer gesamten Wirtschaftslage angesehen.

Ein Zeichen dafür ist auch die Tatsache, daß die Einnahmen der deutschen Eisenbahn aus dem nicht militärischen Verkehr im Jahre 1915 etwa 60 Prozent der Einnahmen der letzten Friedensjahre betragen, wozu namentlich die günstige Entwicklung des Güterverkehrs beitrug.

Von gleich günstiger Entwicklung zeugt auch die Lage des Arbeitsmarktes. Auf 100 offene Stellen kommen im Jahresdurchschnitt 1915 117,8 Arbeitssuchende gegen 104,4 im Jahre 1914; bei den männlichen Kräften blieb das Angebot dabei bezogen auf die Nachfrage nach Lage der Dinge mit 99,4 sogar hinter die Nachfrage zurück gegen 176,7 im Durchschnitt 1914, bei den weiblichen Arbeitskräften war der Anstieg allerdings höher, nämlich 165,0 gegen 131,7 im Vorjahre. Das bedeutet aber nicht, daß die Arbeitslosigkeit und die Zahl der Beschäftigten zurückgegangen wäre, sondern daß in Deutschland noch zahlreiche weibliche Hilfskräfte bereitstehen, um die zuvor von männlichen geleistete Arbeit zu übernehmen.

Daß die Neugründungen von großen Gesellschaften und die Vergrößerungen mit Kapital zurückgegangen sind, ist nicht ohne Begründung, sondern auch notwendig und gut. Diese Punkte sind Teilbestimmungen unter den gegenwärtigen Umständen erforderlich und ist eine gesunde Anpassung an die Lage.

Die Kohlen- und Eisenerzeugung, als die Grundstoffe aller industriellen Unternehmungen, wie in weitemerem Sinne sogar der Kriegsführung, ist im Jahre 1915 nur unerheblich gegen die Produktion 1914, das nach sieben Friedensmonate aufhohes, zurückgefallen gegen das ganz normale Jahr 1913 ist der Abfall natürlich erheblicher, aber in der Eisenerzeugung sind wir auf den Stand von 1908, in der Kohlenproduktion gar noch auf den Stand von 1911—12 zurückgefallen worden, eine Tatsache, die man nach der Lage der Dinge recht befriedigend nennen darf.

Dr. Alexander Eiser.

gilt das Wort, und für das Durchhalten dabei da scheint es mir ein Blick, den Land der Arme dem deutschen Volke auszusprechen. Der Arme weiß, daß die Heimat es schwer hat, daß die Winterbedürfnisse schwerer Sorgen haben; aber auszuhalten, diesen Gedankens unserer Stammesvertreter, gibt es nicht! Wären die Gefahren und Anstrengungen draußen größer, wir müßten aber nicht minder das stille Heldentum in der Heimat anerkennen. Das Wort weiß, daß es, gestützt auf diesen Heimatgeist, seine Pflicht zu tun hat, und es wird alles beredend für einen Frieden, der den gewählten Opfern entspricht und uns und unsern Enkelkinder die Zukunft sichert. Es ist die Signatur dieses Krieges, daß die Entscheidung langsam fällt, langsam aber sicher! Der volle Sieg wird kommen; wann, kann niemand sagen, aber daß er kommt ist sicher! Ich empfehle Ihnen diesen Gedanken zur Annahme. Der Krieger soll eine eigene Scholle bekommen anstelle der Reute, Ihnen soll ein eigenes Heim gegründet werden, diese Quelle der Kraft, ein Ort des Friedens. Die Verbindung so fallen gegeben werden, selbstverständlich ohne Rücksicht auf die Nationalität, die Konfession oder die Partei. Ich zweifle nicht, daß dieses Gesetz von unsern braven Kämpfern zu Wasser und zu Lande mit Genugtuung begrüßt werden wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dieckhoff (fortsch. Fr.) Dem Grundgedanken des Gesetzes stehen wir freudlich gegenüber.

Abg. Baasche (natl.): Wir leben in der Vorlage einen guten Fortschritt in der sozialen Richtung für unsere invaliden Krieger. Sie wird dazu beitragen, eine gesunde Generation heranzuziehen. Verabschieden wir das Gesetz schnell, denn schnell geben, ist doppelt gegeben. Der Segen wird nicht ausbleiben.

Abg. Giesberts (Str.): Es ist eine Ehrenpflicht der Nation, für die Krieger zu sorgen. Der Reichstag ist bereit, die Mittel und Wege zu suchen, um für die Invaliden in genügender Weise zu sorgen. Der Grundgedanke der Vorlage ist das Prinzip des Heimstättenwesens. Es ist zu prüfen, wie auch dem häuslichen Handwerker und dem Mittelstand zu helfen ist. (Beifall.)

Abg. Graf Helldorf (kons.): Die Worte des Kriegsministeriums werden freudigen Widerhall im ganzen Volke finden und den Willen, durchzuhalten, härten. Wir werden an der Ausarbeitung des Gesetzes gern mitarbeiten. Es wird zum Segen des Vaterlandes ausschlagen. (Beifall.)

Abg. Behrens (Zitt. Fraktion): Der Grundgedanke der Vorlage entspricht einem alten Wunsche meiner Freunde. Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen muß dieser Ansehenspolitik nutzbar gemacht werden, damit diese Gegend nicht der Spekulation anheimfällt. Besonders zu prüfen ist die Unterhaltung der Handwerker. (Beifall.)

Abg. v. Trampczowski (Pol.): Wir stimmen der Vorlage zu, verlangen aber Varianten dafür, daß das Gesetz nach allen Seiten hin gerecht gehandhabt wird.

Abg. Henke (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Wir haben die gleichen Bedenken, wie der Vordrucker. Nicht ein Gefühl der Dankbarkeit steht hinter der Vorlage, sondern militärische Interessen. An dem guten Willen der oberen Militärbehörden zweifle ich nicht, aber wie die Auslegung der unteren Militärbehörden ausfallen wird, das können wir uns denken. Notwendig ist die Einlegung einer höheren Entscheidung. Man soll nicht solche Redensarten machen wie: „Dankebarkeit des Vaterlandes“. (Glocke des Präsidenten.) Präsident Kaempf ruft den Redner wegen dieser Hebung zur Ordnung! Man will eine größere Anzahl von Kriegsbeschädigten anstellen, weil man andere nicht dazu findet. Die Vorlage wird ausgebaut um Nutzen der Großgrundbesitzer, die ihre Güter aufteilen. (Glocke des Präsidenten.) Präsident Kaempf ruft die letzte Hebung. Die Vorlage ist eine Parodie auf das, was hier von Anerkennung der Kämpfer drängen gelagt wird; sie werden nichts bekommen. (Rufen und Pluribus.)

Darauf wird ein

Lehler Gegenstand der Tagesordnung ist die Novelle zum Patente G.

Unterhaushaltsekretär Richter: Der Zeitpunkt für die Neuverpflichtung der Inlandbesitzer für Kalk muß infolge der Kriegsverhältnisse unbedingt noch auf ein Jahr hinausgeschoben werden. Die Vorlage wird an eine viergliedrige Kommission verwiesen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Kaempf bittet um die Ermächtigung, die nächste Sitzung die nicht vor dem 2. Mai stattfinden dürfte, selbständig festzusetzen.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Ich muß dagegen Widerspruch erheben und beantrage meinerseits, morgen eine Sitzung abzuhalten, die als erster Punkt der Tagesordnung den Etat des Reichstags enthält. Angesichts der Vorkommnisse vom Samstag müssen Maßregeln getroffen werden, um zu verhindern, daß Abgeordnete gewalttätig an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte und Pflichten verhindert werden. (Rufe: „Das war Bundesverrat!“) Solche Fälle dürfen sich nicht wiederholen. Meine Fraktion hat entsprechende Anträge vorbereitet.

Der Präsident ermahnt den Redner, nur zur Tagesordnung zu sprechen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir sind bei der Abstimmung in einer schlimmen Lage. Eine Anzahl meiner Fraktionskollegen hat sich bei mir erkundigt, ob sie wegen dringender Geschäfte abreisen könnten, oder ob morgen eine Sitzung sein werde. Ich habe keine Auskunft geben können, der Abg. Daafe hat aber gesagt, unter keinen Umständen sei Sitzung. (Große Heiterkeit.) Auch wir sind dafür, daß der Etat des Reichstags so schnell wie möglich erledigt wird, wir können aber nicht dafür stimmen, daß dies schon morgen der Fall ist.

Abg. Daafe (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Ich habe das nur gesagt, weil die bürgerlichen Parteien heute Schluß machen wollten. Der Antrag Ledebour wird schließlich abgelehnt.

Dem Präsidenten wird die gewünschte Ermächtigung erteilt.

Präsident Kaempf: Damit sind wir am Schluß der heutigen Verhandlungen. Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest, soweit es die Verhältnisse zulassen!

Kirchliches

Warnung und Verbot

Aus der Diözese Limburg, 10. April. Das Bischöfliche Ordinariat gibt in der letzten Nr. des Bischöflichen Amtsblattes folgenden bekannt: Sammlungen für die sogenannte Sakramentskirche in Schippach (Diözese Würzburg) und den sogenannten „Eucharistischen Liebesbund des „Ihnen Herzens Jesu“ betr. In unserem großen Bezirke haben wir in Erfahrung gebracht, daß auch in unserem Bistum, besonders von weiblichen Personen, im Geheimen Sammlungen für eine sogenannte Sakramentskirche in Schippach veranstaltet und Mitglieder für einen „Eucharistischen Liebesbund des göttlichen Herzens Jesu“ geworben werden. Dieser „Liebesbund“, sowie der genannte Kirchenbau gründen sich auf angebliche Offenbarungen einer gewissen Barbara Weigand, die früher in Mainz ihren Wohnsitz hatte. Diese Offenbarungen aber enthalten nach dem Urteil der Bischöflichen Behörde in Würzburg neben vielem Anstößigen große Irrtümer gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre. Wir erlauben daher die Seelsorgegeistlichen des Bistums, ihre Gläubigen am besten von der Kanzel betend vor dem Beitritt zu dem „Liebesbund“ zu warnen und Sammlungen für die Schippacher Kirche mit aller Energie zu verhindern.

Limburg a. d. R., 10. April. (Dienstnachrichten.) Mit Termin 6. April wurde der Regens des hiesigen Priesterseminars, Herr Dr. Jakob Herr, zum Pfarrverwalter in Niederfelders und Herr Pfarrverwalter Friedrich Janßen daselbst zum Kaplan am Dom in Frankfurt ernannt.

Der neue Posttarif

Die Kommission des Reichstages hat die Erhöhung des Briefpreises von 10 auf 15 Pfg. abgelehnt, dafür aber einen gleichmäßigen Zuschlag von 3 Pfg. für alle Briefe und Postkarten, sowohl im Fernverkehr als im Fernverkehr, beschlossen. Es sollen danach künftig gelten:

Postkarten im ganzen Deutschen Reich	8 Pfg. statt 5 Pfg.
Einsache Briefe im Fernverkehr	13 " " 10 "
Doppelte Briefe im Fernverkehr	23 " " 20 "
Briefe im Fernverkehr	8 " " 5 "

Trucksachen bis zu 50 Gramm werden um 2 Pfg. erhöht; sie kosten also künftig 5 Pfg. statt 3 Pfg. Die schwereren Drucksachen bleiben unverändert.

Die 25 Pfg.-Pakete werden auf 30 Pfg., die 50 Pfg.-Pakete auf 60 Pfg. erhöht. Geldbriefe kosten 5 Pfg. bezw. auf weitere Entfernungen 10 Pfg. mehr. Die Gebühr für Postanweisungen bleibt unverändert, ebenso die Gebühren für den Postcheckverkehr.

Telegramme kosten künftig 7 Pfg. für jedes Wort, anstatt 5 Pfg., mindestens aber 60 Pfennig anstatt 50 Pfg. für jedes Telegramm. Die Fernübergebühren aller Art erfahren eine Erhöhung um 10 Proz., anstatt der vom Bundesrat vorgeschlagenen 20 Prozent.

Die sogenannte Zeitungstaxation bleiben von der Tarifserhöhung befreit; dagegen findet eine Ermäßigung der Telephongebühren für Zeitungen statt, die auch hier eine Er-

Deutscher Reichstag

Berlin, 10. April.

Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr.

Die Genehmigung zur Einsetzung eines Privat-Loges der Abgeordneten durch den Abg. Waldheim (fortsch. Fr.) wird entsprechend dem Antrag der Geschäftsordnungskommission nicht erteilt. Es wird die erste Lesung des Gesetzes betreffend die Kapitalbindung anstelle von Kriegsversicherung.

Kriegsminister Wild von Dohnborn: Es ist das erste Mal, daß ich als preussischer Kriegsminister die Ehre habe, in einem hohen Hause zu sein, während ich bisher an der Front und im Großen Hauptquartier habe weilen müssen. Es liegt mir sehr an der Erwartung nahe, daß ich mich über die militärische Lage äußere. Aber ich glaube, Ihres Einverständnisses sicher zu sein, wenn ich davon Abstand nehme mit Rücksicht auf die Bedingungen des Reichstages, und dann mit Rücksicht auf die Beziehungen der Obersten Deutscherleitung, die wohl kurz vor dem Abschluß sind, im Gegensatz zu denen der Gegner der Reichswehr sind. (Lebhafter Beifall.) Auch unsere Gegner wissen, wenn sie es nicht zugeben, daß wir auch weiter vorwärts sein werden, bis zum freigelegten Ende, reißlos liegend! (Lebhafter Beifall.) Dafür verdrängt und das bisher Gelebte, der Selbsterhaltung, die aberlegene litzliche Kraft unseres Volkes und das Vorhandensein alles dessen, wessen wir zur Durchführung des Krieges bedürfen. Was wir in der letzten Zeit gelebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive und die Kämpfe bei Verdun, sind nicht, wie unsere Gegner zu behaupten vorzugeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr Recht hergebenden Nation, sondern das sind die Hammerstöße eines mit Weisheit und allen Hilfsmitteln versehenen Völkern, gesundem und unüberwindlichen Volkstums. Obwohl die Angriffe werden sich wiederholen, bis sie ändern würde sind, und daß wir alles für diesen Sieg einsehen werden, verpönde ich hier vor dem Lande (Bravo!) die wichtige hier nicht in den Fehler meiner Kollegen im Ausland verfallen und von gullustigem Irren. Mit Kriegsminister wird dieser Krieg nicht beendet werden, sondern mit dem freien Willen der Nation und dem Willen der Welt. (Bravo!) Ich habe nicht die Ehre, die Sie nicht wichtiger! Ich habe das Wort durchhalten für den Feldherrn nicht. Es paßt nicht zu unserm Können und Wollen, in dem Vordrücken der Truppen. Wir wollen mehr! Wir wollen eine hegreiche Entscheidung erwirken. Aber für die dahin-

Schlusstrag angenommen

Abg. Liebknecht (wld) meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort.

Präsident Kaempf: Angesichts der Vorkommnisse, die bewiesen haben, daß Sie das Wort zur Geschäftsordnung benutzt haben, um... (Zuruf des Abg. Liebknecht, Großer Mann, in dem die nächsten Worte des Präsidenten verloren gehen), kann ich Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben. (Lebhafter Beifall.)

Der Entwurf geht an die Budgetkommission.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgemeinschaft) meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort. Präsident Kaempf erklärt aber, in diesem Augenblick ihm das Wort nicht erteilen zu können. (Anrufe.) Es folgt die erste Lesung des Gesetzes betreffend die Alters- und Waisenrente in der Invalidenversicherung.

Ministerialdirektor Koester empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Abg. Kollenshuber (Soz.): Ich beantrage, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen, um noch andere Fragen zu prüfen, so die Erhöhung der Beiträge.

Heilmann Kurin legt die mathematischen Berechnungen dar, die zu der Vorlage geführt haben.

Abg. Hücher (Soz.): Es scheint, als ob erst der Krieg kommen müßte, um auch diese letzte Forderung für die Arbeitsveteranen durchzuführen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Kollenshuber (Soz.) wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Der Verschollene

Erzählung von Josef Herwed.

„Graf Treuenfeld wünscht mit dem Herrn Verwalter zu sprechen“, antwortete der Herr, der inmitten den Wagen verließen hatte, und er folgte dem Gärtner, der ankommend die Obliegenheiten eines Dieners mitbesorgte, auf dem Fuß.

Der andere, der sich bis zu diesem Augenblick mit dem Gärtner unterhalten hatte, gab diesem ein reichliches Trinkgeld, schied sich mit dem Bedienten und folgte dann leichtfüßig dem Vorwärtsgangenen ins Schloß.

Der Leser wird leicht erraten, daß die Anstimmungen nicht anders waren, als der Detektiv Klübe und Doktor Romberg. Nachdem die beiden Freunde einige Minuten in einem vornehm ausgestatteten Zimmer gewartet hatten, trat ein etwa zwanzigjähriger Mann ein, stellte sich als Verwalter Ruden vor und fragte, womit er dem Herrn Grafen dienen könne.

„Ich möchte Ihre Gastfreundschaft einige Zeit für mich und meinen Begleiter in Anspruch nehmen.“

„Verschulden, Herr Graf“, erwiderte der Verwalter mit höflichem Lächeln, „ich bin leider nicht befreit, hätte im Schloß unternehmen.“ Auf den sich entfernenden Wagen deutend, fügte er hinzu: „Es wäre wohl zweckmäßig, sofern Sie nicht vorziehen, Ihre Reise zu Fuß fortzusetzen, — Ihren Koffer zurückzubringen.“

„Bedoure, Ihnen läßt sich fallen zu müssen, aber ich bin sehr entschlossen, einige Tage hier zu bleiben.“

„Und ich bedauere eben sehr, für Sie keinen Raum zu haben. Dieses Schloß ist kein Hotel.“

„Bitte, lassen Sie dieses, mein Herr. Hoffentlich werden Sie Ihre Ansicht ändern“, versetzte der Graf lächelnd, und überreichte dem Verwalter die von Marco ausgefertigten Papiere.

Herr Ruden prüfte die Schriftstücke mit peinlicher Sorgfalt und entschuldigte sich dann mit den Worten: „Das ändert sich heute. Verzeihen Sie, das konnte ich nicht ablesen.“

„Bitte sehr, Sie haben ganz korrekt gehandelt. Wenn der Koffer deckt wird, hoffe ich, daß Sie mit in ebenso trefflicher Weise dienen werden, wie Ihrem jetzigen Herrn.“

„Es wird mir auf alle Fälle angenehm sein, meine Stelle behalten zu können. Es werden nach der Reise einer Erlaubnis bedürfen, Verzeihen Sie, womit ich dienen kann.“

„Zante vorläufig. Wollen Sie uns zunächst unsere Zimmer

anzusehen. Das Schlafzimmer meines Besitzers wünsche ich neben dem meinen. Wenn Sie mir nachher einige Zeit widmen könnten, möchte ich zunächst das Schloß, dann die äußere Umgebung besichtigen.“

„Zehr wohl, Graf, ich bitte, mir zu folgen.“

Graf Treuenfeld schied mit den ihm angewiesenen Zimmern sehr zufrieden zu sein. Er trat aus dem Fenster und blickte in die Landschaft aus. Ein fasseltartiger Baum im Park schien seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Er deutete dorthin und sagte: „Dort befindet sich wohl das Erbgräbnis?“

„Jawohl, Graf, das Erbgräbnis, der Onkel des Herrn Marco, liegt es erhaben und land dort seine letzte Ruhestätte.“

„Der verstorbene Graf hat sich in der Tat ein lauschiges Plätzchen ausgesucht.“

„Die Kapelle ist ein kleines Meisterwerk der Baukunst.“

„Das interessiert mich sehr. Ich werde es mir nachher ansehen. Doch jetzt wollen wir erst mal die Räumlichkeiten des Schloßes besichtigen, wenn Sie gestatten.“

Er winkte seinem Begleiter.

„Du kommst doch mit?“

„Zehr gern, Herr Graf“, lautete die unterwürfige Antwort.

Die drei Herren durchwanderten gemeinsam die weiten Räume. Ihre auf Türe wurde eröffnet und wieder geschlossen. In jedem Zimmer trat der Graf nach flüchtiger Besichtigung an die Fenster, um hinauszuschauen.

Zwei Zimmer, die einen gemeinschaftlichen Eingang hatten, bezeichnete der Verwalter als die von ihm besetzten Räume. Hier ließ der Graf etwas länger auf. Scheinbar war er von der herrlichen Aussicht entzückt; in Wirklichkeit aber wollten seine Blide mehr innerhalb dieser Gemächer.

Nachdem die Besichtigung beendet war, machte der Graf einen Spaziergang, wobei ihn sein Freund begleitete.

Als sie beide in genügender Entfernung vom Schloß standen, um weder gehört noch beobachtet werden zu können, fragte Ruden seinen Begleiter: „Nun, Herr, hat die Inspektion deinen Erwartungen entsprochen?“

„O ja, das heißt nur insoweit, als ich mich einzuweisen mit Vermutungen begnügen muß.“

„Und was vermutest du?“

„Zaß sich die von uns gesuchten Gegenstände entweder in dem Schrank befinden, der in dem Zimmer des Verwalters steht, oder in dem Erbgräbnis.“

„Und welche Gründe hast du für diese Vermutung?“

„Nur die merkwürdige Verlegenheit des Verwalters, den ich übrigens für einen klauen Juchse halte. Ich merkte ihm aber

sehr wohl an, daß er und seine Zimmer nicht gern öfnete, und förmlich auf meine Erklärung wartete, daß ich auf die Besichtigung dieser Räume verzichte. Aber gerade diese Zimmer sollten mir das größte Interesse ein. Ich habe das Schloß eigentlich nur besichtigt, um auf diese Weise unauffällig Gelegenheit zu finden, die Zimmer des Verwalters eingehender besichtigen zu können. Die Erklärung des Verwalters, der Schlüssel zum Erbgräbnis sei verlegt, ist offenbar eine Lüge.“

„Du tust ihm mit dieser Annahme doch vielleicht Unrecht.“

„Rein. Ich habe wohl bemerkt, daß er heimlich einen Schlüssel von dem Schlüsselbund löste und in der Tasche verschwinden ließ. Das hat doch sicher einen Zweck.“

„Aberdings. Und was wirst du weiter tun?“

„Ich gehe, zunächst bei passender Gelegenheit die Räume des Verwalters genau zu durchsuchen. Finde ich dort nichts, was mich interessiert, so durchsuche ich die Kapelle. Sollte mich auch dort eine Enttarnung erwarten, so greife ich zum äußersten Mittel und suche den Alten zu überreden, indem ich ihn durch Drohungen zum Geständnis zwinge. Vorher richten wir uns natürlich so ein, daß wir jeden Augenblick abreisen können. Selbstverständlich müßt du stets auf einen Wink von mir zur Stelle sein.“

„Gut. Das verabredete Zeichen oder ein Wink wird genügen, mich zu verständigen.“

„Um keinen Verdacht zu erregen, wird es zweckmäßig sein, wenn du dich mit der Dienerschaft bekannt zu machen suchst. Bierselbst erzählt dir etwas über den plötzlichen Tod des Grafen Marco. Jetzt aber müssen wir unsere Rollen weiter spielen. Für heute bedarf ich deiner Dienste wohl nicht mehr.“

„Zehr wohl, Herr Graf“, antwortete der andere lachend, und schied nachdenklich zum Schloß zurück, während der Detektiv seinen Spaziergang nach eine Weile fortsetzte und scheinbar zufällig wiederholt an der Kapelle vorüberkam.

Der Verwalter, der vom Schloß aus die beiden Spaziergänger aufmerksam beobachtet hatte, ging nun hinunter und gestellte sich zu dem Grafen, um mit diesem über die geschäftliche Angelegenheit zu plaudern.

Den Abend brachte der Graf in Gesellschaft des Verwalters zu. Die beiden Herren unterhielten sich namentlich einsehend über die Schicksale der gräflichen Familien. Natürlich wurde hierbei auch der Bergangeneit Marco's Gedacht. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Verwalter: „Herr Marco hat einerseits Glück, insofern daß er seinen Onkel beerbt, andererseits aber auch Mißgeschick.“

(Fortsetzung folgt.)

mäßigung fordernden Anträge wurden mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Die Gehaltsmehreinnahme aus diesen Aufschlägen wird auf etwa 190 Millionen Mark jährlich (die Regierungsvorlage sollte 200-230 Millionen bringen) veranschlagt.

Die neuen Gehaltsstufen beruhen auf einem gemeinsamen Antrage aller bürgerlichen Parteien; sie wurden deshalb auch von der Steuerkommission des Reichstages mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen.

Eine Kaisermarke als Briefmarke

Der „Kön. Volksztg.“ wird geschrieben: Da jetzt im Reichstags die Frage einer einheitlichen Briefmarke für das ganze Reich angeschnitten wurde, möchte ich anfragen, einmal für Schaffung einer Kaisermarke einzutreten. Die Gebildeten mögen es nicht für so wichtig halten. Aber zur Pflege der monarchischen Gefinnung unter dem Volke erscheinen mir Briefmarken mit dem Bild des Kaisers einladend unentbehrlich. Man braucht nur zu beobachten, mit welcher Freude die gewöhnlichen Leute die Marktschilder des Bayernkönigs, des Kaisers Franz Joseph, der Großherzogin von Luxemburg usw. betrachten, und es wird einem gleich klar, wie groß der Schaden ist, daß wir keine Kaiserbriefmarke haben. Wo sieht der Volk denn einmal ein schönes Kaiserbildnis? Die Gebildeten mit Kaiserkopf sind schon ziemlich selten, dazu würden diese Briefe doch sehr selten. Somit sieht man in den Schulen noch veraltete Kaiserbilder. Das ist aber auch alles. In den Städten bilden die Ansichtskarten einzigen Ersatz. Aber so beliebt sind sie nicht, und vornehm wirken die doch auch nicht wie eine schöne Briefmarke. Bayern hat ganz recht, daß es sich keine Kaiserbriefmarke nicht rauben lassen. Aber warum hat denn Preußen keine? Die Germania auf unseren Marken ist doch so nichtig: Was eine Frauenfigur haben auch die Franzosen. Da herrscht man's, weil die keinen König haben. Man könnte doch auch den keinen Staaten Marken mit den Herrschern geben. Das Wort Reichspost könnte ja stehen. Wenn auch die Reichspostzeit der Marken größere Verfeinerungsarbeiten erfordert, so würde das durch den idealen Gewinn auskömmlich. Schließlich gedenke ich auch, wenn die Brief- und Fernsprechmarken mit Reichspostzeit versehen werden. Deren Verbrauch ist auch in den kleinsten Staaten so erheblich, daß die geforderte Verfeinerung sich wohl lohnt. Auf alle Fälle könnte man doch wohl von den neuen Kriegsmarken die Jahresausgaben mit dem Kaiserbildnis herstellen. Jetzt ist der Kaiser doch Bundesfeldherr für das ganze Reich. Kriegsmarken ohne eine Kaiserbildnis-Markie sind nur eine halbe Sache. S. B.

Aus aller Welt

Hensheim, 8. April. (Selbsthilfe.) Die Stadt hat einen schweren fetten Hase, der zur Nacht nicht mehr tauglich war, selbst geschlachtet und verkauft heute das Fleisch an die hiesigen Bewohner zum Preise von 1,80 M. das Pfund. Familien bis zu sechs Köpfen können höchstens zwei Pfund und mehr als sechs Köpfe höchstens drei Pfund erhalten.

Rainz. (Deutsche Hausbitten für die Schweiz.) Die Meldung über die Lieferung neuer 15-Zentimeter-Haubitzen durch Deutschland an die Schweiz wird von „Luzerner Tagbl.“ dahin ergänzt, daß dieser Tage an die Schweiz elf Stück 12-Zentimeter-Haubitzen und fünfzehn Stück 15-Zentimeter-Haubitzen mit Munition, ein komplettes Gebirgsartilleriegerät und fünfzehn Munitionswagen geliefert werden, wovon ein erster Transport in Rainz bereits von den schweizerischen Delegierten übernommen worden ist.

Nieder-Jungelheim, 8. April. Die Winzergenossenschaft Nieder-Jungelheim hat das letzte Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 777 M. abgeschlossen. Der Verein hat 223 Mitglieder.

Neuwied, 9. April. In der Nacht auf Sonntag stieß am Bahnhof ein Güterzug mit einer Kanalarabteilung zusammen. Beide Lokomotiven und eine Anzahl Wagen wurden beschädigt, zwei Lokomotivführer leicht, ein Deutzer und ein Schaffner schwer verletzt.

Hannau, 8. April. Die Stadt hat 148 Stück Hannoveraner Mastkälber angekauft, deren Fleisch zu einem Vorzugspreise besonders der minderbemittelten hiesigen Bevölkerung überlassen werden soll.

Gulda, 10. April. Anstelle des in Ruhestand getretenen Direktors des hiesigen Königlichen Gymnasiums, Geh. Studienrates Prof. Dr. Walle, wurde der bisherige Direktor des Realgymnasiums zu Eupen, Dr. Julius Müller, berufen.

Raffel. Eine Lokomotive ganz gewaltiger Dimensionen hat die preussische Eisenbahnverwaltung während des Krieges in Dienst gestellt. Die Maschine wurde von Henschel u. Sohn in Rassel entworfen und gebaut und ist zur Beförderung schwerer Güterzüge bestimmt. Sie wiegt fast 100 Tonnen und hat ein Reib-(Adhäsions-)gewicht von über 70 Tonnen. Die Lokomotive besitzt drei Dampfzylinder; der vierachsige Tender fast 21 Kubikmeter Wasser.

Hannover. (Ein Hundenburg-Stadion für Hannover.) Ein Bürger Hannovers stiftete anlässlich des Hundenburg-Jubiläums den Betrag von 90000 M. zum Bau eines Stadions, das den Namen „Hundenburg-Stadion“ erhalten soll. — Die Anlage eines Stadions in Hannover war schon länger geplant, doch sollte es bislang an den nötigen Mitteln.

Königsberg, 10. April. Die für die Entdeckung des Atomenergie sehr wichtige regelmäßige Dampfverbindung Rownos mit Tilsit auf dem Remelestrom wurde gestern eröffnet.

Aus Baden. Ueber einen aufregenden Flieger-Lampf an der heimlichtrittenen Front weiß der Paris-Dorfer Kanonier Herberger (H. Drusch. P.) zu berichten: Hoch oben über uns kreisen zwei feindliche Flieger, offenbar um unsere Wärfertartieren auszukundschaften. Unser Feuer auf der ganzen Linie wird auf telephonische Meldung hin eingestellt; alles geht in Deckung und harret der Dinge, die jetzt kommen sollen. Es dauert auch gar nicht lange, nicht man schon einen deutschen Cindeder hoch gehen, zweifellos um den Kampf mit den beiden Gegnern anzunehmen. Immer höher und höher hinauf schraubt sich der Deutsche in das Reich der Wolke. Es legt dann plötzlich ein wütendes Maschinengewehrfeuer gegen sie ein. Aller Augen sind nach oben gerichtet, helfen würde jeder gern, aber es geht nicht. Auf einmal lösen sich zwei schwarze Punkte vom französischen Flugzeug ab, nach einem Moment, und der feindliche Doppelder steht lichterloh in Flammen. Die beiden schwarzen Punkte fahren mit rasender Geschwindigkeit dem Erdboden zu und werden im Fallen immer größer. Das Rätsel löst sich rasch, es sind zwei französische Flieger, die trotz der schwindelnden Höhe, in der sie sich befinden, aus dem Flugzeug abprallen, als sie bemerken, daß es vom Gegner in Brand geschossen, in Flammen aufgeht.

Aus der Provinz

W. Dohleim, 9. April. Der Gesangsverein „Sängerlust“ hielt gestern eine Versammlung ab, die hauptsächlich der Kriegsvorbereitung der Vereinsmitglieder gewidmet war. Für 60 seiner zur Fahne einberufenen Mitglieder über ihrer Angehörigen hat er bis jetzt rund 700 M. verausgabt, dazu 100 Mark für den hiesigen Kriegshilfsort. Das verdient Anerkennung. — Die viel besprochene Sekundärklasse am hiesigen Bürgermeistersamt ist jetzt mit dem hiesigen Beamten von Reisinghausen besetzt worden. — In viel größerer Nähe als vor dem Kriege werden jetzt jugendliche Pflanzlinge in unseren Gärten beschäftigt, in denen besonders Kriegsmaterial verarbeitet wird. Unsere gewerbliche Fortbildungsschule, die vor dem Kriege etwa 80 Schüler zählte, wird daher jetzt von 130 Schülern besucht. Der Sachunterricht wird in drei Klassen, der Rechenunterricht in zwei Klassen erteilt. Der Unterrichtsbesuch ist jedoch infolge der Kriegsarbeiten vielfach ein unregelmäßiger.

Schierstein, 9. April. Gelandet wurde hier die Leiche einer unbekannt weiblichen Person im Alter von 30 Jahren. Die Leiche war bekleidet mit schwarz-rot gestreifter Weste, weißer Bluse, schwarzem Rockchen, schwarzem Unterrock. Das Taschentuch war K. S. gekennzeichnet.

R. Frauenstein, 9. April. (Schuß der Tiere!) Von allen Seiten wird verlangt, daß der Landwirt möglichst große Mengen Nahrungsmittel dem Erdboden entziehen, um den Vorratshilfsplan unserer Feinde zu vereiteln. Da ist es am Platze, auch wider darauf aufmerksam zu machen, wie der Landwirt dabei unterrichtet werden kann. Es handelt sich dabei um die Tiere, die die Schädlings-der...

Essen vertilgen. Der Befehl lautet, einen Spaziergang durch Gottes herrliche Frühlingssnatur zu machen, und auch schon an Wegen in Feld und Wald getötete Kröten, Salamander und Blind-schleichen mit behelligenden Steinen, Stöcken u. dgl. zu töten. Diese Tiere sind die natürlichen Feinde des Landwirtes, da sie besonders nachts die Vernichtung von Schnecken und Würmern, die besonders der jungen Saat sehr gefährlich sind, betreiben, während sie auf der anderen Seite ganz unschädliche Wesen sind. Behörden und Schulen sollten mit aller Strenge gegen das Töten dieser armen Tiere eintreten. Ohne diese Tiere würde im Herbst die Getreideernte sehr gering ausfallen. Darum möge jeder diese Tiere schonen und hegen, wo man sie findet.

Rüdesheim, 11. April. (Riederwaldbahn-Gesellschaft.) Die Eröffnung des diesjährigen Betriebes auf der Rüdesheimer wie Ahmannshäuser Linie erfolgt am Sonntag, den 16. April, nach dem zum Ausgange gebrachten Fahrplan.

Dösch, 10. April. Der König hat dem Bürgermeister Dr. jur. Ernst Janke den Titel Oberbürgermeister verliehen.

Dösch, 10. April. Vom bayerisch-preussischen Butterkrieg. Mit Wäde und Rot war es dem hiesigen Gärtner Philipp Jäckelt gelungen, in Würzburg 200 Pfund Butter zu 1,60 M. das Pfund, aufzutreiben und in etlichen Reiseführern zu verkaufen. Bis an den Bahnhof kam er, da sah man seine Kröte nach und fand die Butter. Jäckelt wurde von den Würzburger Schulzeiten „veranlaßt“, die zwei Zentner Butter höchstgehandelt nach dem Markt zu bringen und sie hier einer Butterfrau zu verkaufen. Leer zog er heim. Obendrein verurteilte ihn das Würzburger Schöffengericht zu 150 M. Geldstrafe. Die gleiche Strafe erhielt auch der Butterhändler Joh. Kauff aus Frankfurt, trotzdem er „bloß“ 90 Pfund ins Preußenland schmuggeln wollte.

Frankfurt a. M., 10. April. (Ein Großstadtbild.) Zeichen-gesicht machte die Bewohner eines Hauses der Bornheimer Landstraße auf das Vorhandensein einer Leiche aufmerksam. Man fand schließlich in einer Kammer den 40-jährigen Weißbinder Kaspar Egner erhängt vor. Der Mann war schon mindestens drei Wochen tot. Niemand seiner Mitbewohner hatte den Mann bisher bemerkt.

Bad Homburg. (Ein überleiteter Beschluß?) Hier beschloßen die Stadtverordneten die Umwandlung der englischen Kirche zu einem rätischen Museum, und bewilligten hierzu einen namhaften Betrag.

Bilmar, 10. April. Ein Mißgeschick verfolgte den Reservisten Jakob Jstel von hier. Im August 1914 zog er zum Kampfe aus, wurde am 26. Oktober bei Ypern von den Franzosen gefangen genommen und auf die Insel Belle Isle gebracht. In der nach Breitingmolles. Vor einiger Zeit schrieb er eine Karte, worin er sich beklagte über schlechtes Essen und schwere Arbeiten in der Gefangenenschaft. Dieser Tage empfangt die Mutter des Unglücklichen die Todesnachricht ihres Sohnes. Ein herabstürzender Raketen einer Seilbahn erschlug den 3. Jübel bei der Arbeit im Steinbruch in La Reillerie. So hat der Kernte also den Lebens-feld zur Reize leeren müssen.

Friedrichs, 8. April. Bei der gestrigen Holzversteigerung wurden Preise wie nie zuvor erzielt, besonders für das Brennholz. Die 4 Km. Buchen-Schrittholz kamen auf 45-52 Mark, 100 Wellen 36-40 Mark. Dagegen blieb das Eichenstammholz und Nadelholzstangen im Preise gegen früher zurück.

Karfreitag und Fronleichnamstag

Die vielumstrittene Frage über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage (insbesondere des Karfreitags und Fronleichnamstags) hat jetzt eine neue Regelung erfahren. Der Herr Reichspräsident erläßt unterm 18. März 1916 in der letzten Ausgabe des Regierungs-Anschlusses eine diesbezügliche Polizeiverordnung, die wie folgt lautet:

Polizeiverordnung, betreffend Abänderung der Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage, vom 12. März 1913 (R.-G. Bl. S. 115). Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (R.-G. Bl. S. 193), der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverordnung in den neuverordneten Landesteilen vom 20. September 1867 (R.-G. Bl. S. 1529), sowie des Gesetzes, betreffend die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Rassau, sowie den Hohenzollernschen Landen vom 9. Mai 1892 (R.-G. Bl. S. 107), des Gesetzes betreffend den Uhrzeitwechsel vom 9. September 1899 (R.-G. Bl. S. 181) und der Verordnungen Kaiserlicher Behörden vom 14. September 1893, die Freier der Heiligung betreffend (Sammlung Landesverordnungen der Provinz, Band 1, Seite 139), wird mit Zustimmung des Reichspräsidenten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden verordnet, was folgt:

- § 1. Es erlassen die folgende neue Fassung: a) der § 2 Ziffer 5; b) der § 4 Ziffer 1; c) der § 8; d) der § 10; e) der § 11, Absatz 1 und 2.

§ 2. Auf das Halten von Vieh, das an den Bahnhöfen aufgeladen ist, auf das Fahren und Treiben von Vieh zu den Sammelstellen und zu den am folgenden Tage stattfindenden Viehmärkten.

§ 4. In Werk- und Schenkwirtschaften sind während der Zeit des Hauptgottesdienstes (§ 16, Ziff. 1) geräuschvolle und aufwändige Spiele (insbesondere auch des Billard-, Karten- und Würfelspiel) und andere Vergnügungen und Lustbarkeiten, sowie das Raufmachen jeder Art verboten.

§ 8. Mit Ausnahme von Ausfällen sind öffentliche Versammlungen und Aufzüge, die nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, am Karfreitag, Bußtag, und an den dem Andenken der Verstorbenen der drei christlichen Konfessionen gewidmeten Jahrestagen (Allerheiligentag und Totenfest) überhaupt nicht, an den übrigen Sonn- und Feiertagen erst nach der Zeit des Hauptgottesdienstes (§ 16) gestattet.

§ 10. An Sonn- und Feiertagen sind während der Zeit des Hauptgottesdienstes (§ 16) alle Musikausführungen, Schaulustspiele, theatralische Vorstellungen, Lichtspielvorführungen und Juckvorführungen, einschließlich der Proben dazu, sofern diese durch Geräusche (Musik usw.) nach außen hin wirksam werden oder in die äußere Erscheinung treten und dadurch die Heiligung der Sonn- oder Feiertage in der Öffentlichkeit zu stören geeignet sind, ferner Wettrennen und alle mit Geräusch verbundene gesellschaftlichen Berrittungen und Vergnügungen an öffentlichen Orten, namentlich das Kegelspiel, Schießen oder Bogenschießen, öffentliche Fußballwettkämpfe, begliedeten alle die Sonntagstage führenden Besichtigungen in Privatgärten oder Privatgärten verboten.

§ 11. Die Drehscheibenspiele, Puppenspiele, Feuerwerke, Seiltänze und sonstigen in § 33 d der Verordnung begründeten Gewerbebetriebe, die Musikausführungen, Schaulustspiele, theatralische Vorstellungen, Lichtspielvorführungen, Juckvorführungen oder sonstige Lustbarkeiten öffentlich darbieten, ohne daß ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft dabei obwaltet, dürfen den Betrieb ihres Gewerbes erst von drei Uhr nachmittags ab beginnen.

§ 12. In den Vorabenden der drei großen Feste (Weihnachten, Ostern und Pfingsten), des Bußtages und der dem Andenken der Verstorbenen der drei christlichen Konfessionen gewidmeten Jahrestage (Allerheiligentag, Totenfest), sowie an den drei letztgenannten Tagen selbst, ferner am ersten Weihnachts-, Osters- und Pfingsttage und in der ganzen Karwoche dürfen weder öffentliche noch private Tanzmusik, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten, d. h. mit Tanz oder Tanzmusik verbundene Lustbarkeiten, veranstaltet werden.

§ 13. Am Bußtage und am Karfreitag dürfen außerdem auch öffentliche theatralische Vorstellungen, Schaulustspiele und sonstige öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Nur Aufführungen erster Musikstücke, (Oratorien usw.) und Vorstellungen von Schachern aus der biblischen Geschichte oder sonst mit religiösem Zweck und Charakter sind gestattet, sofern sie in Kirchen oder in den Räumen solcher Konzert- und Theaterunternehmungen stattfinden, deren Zweck es ist, Vorführungen zu veranstalten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst obwaltet.

§ 14. Das Verbot der öffentlichen Lustbarkeiten erstreckt sich auch auf solche private Lustbarkeiten, die geeignet sind, die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage zu beeinträchtigen. Am Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend der Karwoche, sowie an den ersten Tagen der drei großen Feste und an den dem Andenken der Verstorbenen der drei christlichen Konfessionen gewidmeten Jahrestagen sind theatralische Vorstellungen, Musikausführungen jeder Art, auch durch mechanische Instrumente, Flugspiele, Feuerspiele und bellamatorische Vortritte, Schaulustspiele und Vorstellungen von Wackern und Vergleichen nur gestattet, sofern bei diesen Veranstaltungen der rechte Charakter gewahrt ist.

§ 14: Feiertage im Sinne dieser Verordnung sind: die Weihnachtstage, der Neujahrstag, der Ostermontag, der Christi- und Karfreitag, der Pfingstmontag, der Sonntag und Bußtag, der Karfreitag und der Fronleichnamstag. In Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung bleibt am Fronleichnamstag, in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung am Karfreitag, bestehende herkömmliche Feiertage (auch werbliche Tätigkeit, § 105 ff. der Reichsverfassung) laubt, soweit es sich nicht um öffentlich bemerkbare geräuschvolle Arbeiten in der Nähe von den Gottesdienststätten handelt. § 2. Diese Polizeiverordnung tritt am 15. April 1916 in Wiesbaden, den 18. März 1916. Der Reichspräsident: v. Reikter.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Feldwebel Georg Weil (Erbach, Rheingau), Feldwebel Reinhold Blum (Grenzhausen), Unteroffizier Paul Graf (Bernbach), Gefreiter Otto Braun (Grenzhausen), Gefreiter Adam Kaiser (Montabaur), Bioniergefreiter Sturm (Rauenthal), Musikleiter Wilhelm Schmidt (Ems), Zugart-Mun.-Kol. Max Frison (Wiesbaden), Heinrich Pörrer (Wiesbaden), Emil Ehrengart (Schierstein).

Verlustliste

Es fanden den Verloren für das Vaterland: Kriegsfreiw. Unteroffizier Adolf Heder (Wiesbaden), Josef Emhardt (Montabaur).

Bundesratsverordnungen

Berkehr mit Kaffee, Tee und Kakao

Berlin, 7. April. Die angekündigten Bundesratsverordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Kaffee, Tee und Kakao sind erschienen. Die erste der fünf Verordnungen bezieht sich auf den aus dem Ausland eingeführten Kaffee und bestimmt, daß der Eingang des Kaffees im Inlande auch in Mischungen mit anderen Ursprungstoffen dem Kriegsausfuhr für Kaffee, Tee und Kakao mittelwärts in Berlin unter Angabe der Menge unterzuzugehen ist. Der Kriegsausfuhr bestimmt, ob er den Kaffee übernehmen will, und legt den Uebnahmepreis endgültig. Die Zahlung erfolgt spätestens vier Wochen nach Abschluß der Streitigkeiten entscheidet die Verwaltungsbehörde, die von Zentralbehörden bestimmt wird. Von der Anmeldung angenommen sind geringfügige Mengen, die als Reichsprodukt im Grenzverkehr aus dem Ausland eingeführt werden, sofern Einuhr nicht zu Handelszwecken erfolgt.

Die zweite und vierte Verordnung bestimmt, daß Kaffee, Mohlkaffee oder Tee auch in Mischungen mit anderen Ursprungstoffen mit Beginn des 8. April 1916 in Gewahrhaft hat, verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümern Kriegsausfuhr bis zum 15. April 1916 anzugeben. Mengen über 100 Kilogramm, die sich mit Beginn des 8. April 1916 unter befinden, sind von dem Empfänger unterzuzugehen nach dem zu erhalten. Die Angekündigte erstreckt sich nicht auf Mengen im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates oder eines Landes, insbesondere im Eigentum der Seeresverwaltung oder der Marineverwaltung haben, und solche Mengen, die gefahrt weniger als 10 Kilogramm (bei Tee weniger als 5 Kilogramm) betragen. Außerdem hat jeder Eigentümer von Kaffee, Tee oder Kakao dem Reichsfiskus bekannt zu geben den Kriegsausfuhr telegraphisch seinen Gesamtbestand an Kaffee oder Tee zu zeigen. Kaffee oder Tee darf nur durch den Kriegsausfuhr abgeführt werden. Der Kaffee oder Tee in Gewahrhaft hat, ihn dem Kriegsausfuhr auf Verlangen zu überlassen und auf Verlangen zu verladen. Der Kriegsausfuhr hat auf Antrag jedoch vor dem 22. Mai 1916 zu erklären, welche Mengen er übernehmen will. Der Kriegsausfuhr legt den Uebnahmepreis fest. Die Zahlung soll in der Regel bei der Abnahme spätestens vier Wochen nach der Abnahme erfolgen.

Die dritte Verordnung regelt den Verkehr mit ausländischem Tee in derselben Weise, wie den mit ausländischem Kaffee. Die letzte Verordnung bezieht sich mit dem Verkehr von Korianderwurzeln. Es heißt darin: Korianderwurzeln, grün oder getrocknet, darf nicht veräußert werden, sondern darf ausschließlich menschlichen Ernährung zu dienen. Der Korianderwurzeln Beginn des 8. April 1916 in Gewahrhaft hat usw., wie in der zweiten und vierten Verordnung. Der Kriegsausfuhr hat die von ihm abgenommene Korianderwurzeln einen angemessenen Uebnahmepreis zu zahlen. Dieser Preis darf für 100 Kilogramm 32 Mark nicht übersteigen. Der Kriegsausfuhr legt den Uebnahmepreis endgültig fest. Die Zahlung erfolgt spätestens 14 Tage nach Abnahme.

Alle fünf Verordnungen bestimmen, daß bei nicht freier Lieferung Entgegung angeordnet wird, daß bei Streitigkeiten die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet und daß der Reichsfiskus Ausnahmen zulassen kann. Gegen Zuwiderhandlungen werden hohe Strafen festgesetzt. Diese Verordnungen treten sofort in Kraft.

Telegraphische Bestandaufnahme von Kaffee und Tee

W. T. B. (Nichtamtlich.) Der Kriegsausfuhr für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel O. M. d. S. in Berlin W., Poststraße 14, Telegrammadresse für Kaffee: Kriegskaffee, Telegrammadresse für Tee: Trientee, teilt folgendes mit: Für Kaffee die telegraphische Anmeldepflicht auf den 11. April, für Tee auf den 12. April 1916 festgelegt worden. Im Telegramm anzugeben: 1. bei Kaffee die Anzahl der Ballen bzw. bei Tee die Anzahl der Ballen, 2. das Nettogewicht in Kilogramm, 3. der unterzuzugehen Durchschmittungspreis. Um Doppelteiler zu vermeiden, sind die Anzahl der Ballen bzw. die Anzahl in Zahlen und Buchstaben anzugeben, der Durchschnittspreis in Pfennigen der Kilogramm, Gesamtgewicht und Wert in Zahlen. Der zur Anmeldung Verpflichtete hat seinen Namen voll auszusprechen und seine genaue Adresse, Ort, Straße, Hausnummer anzugeben. Da die drei Abteilungen für Kaffee, Tee und Ersatzmittel streng getrennt von einander arbeiten, ist nicht gestattet, Mitteilungen über einen dieser Artikel in demselben Schriftstück (Telegramm, Brief, Postkarte) mit einem anderen anderen zusammen zu behandeln.

Aus Wiesbaden

Kaffee darf bis auf weiteres nicht geröstet werden. Der Kriegsausfuhr der Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel O. M. d. S. in Berlin, Poststraße 14 (telegraphische Adresse für Kaffee: Kriegskaffee, für Tee: Trientee) teilt uns mit: „Die große Menge an uns organischen Substanzen veranlaßt uns, nachmals die Verordnungen des Reichsfiskus vom 6. April 1916 (R.-G. Bl. S. 245 und folgende) zu veröffentlichen, wonach seit dem 7. April Kaffee nur mit Zustimmung des Kriegsausfuhr gestattet werden. Die Zustimmung wird, solange sich die vorhandenen Vorräte übersteigen lassen, nicht erteilt werden.“

Das Schließen von Schloßkammern verboten

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Reichspräsidenten über ein Verbot der Schließung von Schloßkammern...

1915 wird hierdurch folgendes bestimmt: 1. Das ...

Errichtung einer Kriegshilfskasse für Kasan ...

Marktblätter ...

Aus dem Vereinsleben ...

KURSBERICHT ...

Verkehr mit russisch-Polen ...

Der sibirische Karsthand ...

Die Sommerzeit ...

Zur Einführung der deutschen Sommerzeit ...

Die deutsche Ritterschick ...

Ein neuer Franzensruf ...

Ein neuer Franzensruf ...

Ein neuer Franzensruf ...

Ein neuer Franzensruf ...

Ein neuer Franzensruf ...

Ein neuer Franzensruf ...

Ein neuer Franzensruf ...

Briefkasten ... Königl. Schauspiele ... Residenz-Theater ... Thalia-Theater ... Kurhaus zu Wiesbaden ... Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Damen-Confektion! Aus unserer großen Auswahl nachstehend einige Hauptpreislagen: Jackenkleider, Covercoat-Paletots, Schwarze Jacken, Schwarze Frauen-Mäntel

Ein neuer Franzensruf ...

Mehr Organisation in der Lebensmittelversorgung

Innershalb unserer Reichsgrenzen gibt es einerseits Gebiete, welche mehr Lebensmittel produzieren, als sie selbst nötig haben (Leberbrotgebiete) und andererseits Gebiete, welche einer großen Futur bedürftig (Bedarfs- oder Verbrauchgebiete). Die Leberbrotgebiete sind naturgemäß mehr ländlicher, die Bedarfsgebiete mehr städtischer und industrieller Natur.

Früher hat man sich wenig um eine planmäßige Erziehung der Leberbrot- und Bedarfsgebiete bekümmert. Wenn man aber in Zukunft mehr Ordnung in unserer Lebensmittelversorgung hineintragen will, dann wird ein genaueres Eindringen in die Vorrats- und Bedarfsverhältnisse unbedingt nötig sein.

Zunächst werden die städtischen Verbrauchgebiete sich klar machen müssen über den durchschnittlichen Bedarf der Bevölkerung bei den einzelnen Nahrungsmitteln. Dieser sollte hier vielfach in den Städten festgelegt werden. So ist es z. B. vorgekommen, daß Städte bei der Umstellung ihres Kartoffelbedarfs bei der Reichsartoffelstelle ihren Bedarf einmal überschätzt haben.

Andererseits sind auch in den Leberbrotgebieten planmäßige Erfassungen der Produktion nötig. Es ist festzustellen, was und wieviel in den einzelnen Leberbrotgebieten produziert wird. Sind die nötigen Feststellungen sowohl in den Bedarfs- wie in den Leberbrotgebieten gemacht, dann lassen sich auch enger Beziehungen zwischen Vorrat und Bedarf, zwischen Versorgungs- und Bedarfsgebieten. Es wird sich in nun wohl schwer ermitteln lassen, den einzelnen Bedarfsgebieten jebestimmte bestimmte Versorgungsgebiete zuzuweisen.

Die Zentralisation der Lebensmittelversorgung wäre zu erreichen durch eine modernere Zentralisation, von wo aus allgemeine große Direktiven und orientierende Pläne erlassen werden könnten. Den kommunalen Organisationen hätten sich Provinzialversorgungsstellen, diesen wieder Landesämter überanzuschließen, und das Ganze sollte eine Ordnung haben in einer Reichszentralstelle für Lebensmittelversorgung zu Berlin.



Regen- und Sonnen- Stock- u. Schirm-Fabrik Moderne Schirme Renker, Spazierstöcke Wiesbaden, Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn). Telefon 2201.

Wer Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die

Bermittlungsstelle für Kriegbeschädigte im Arbeitsamt, Dohlemer Straße 1

Laurens-Cigaretten Wiesbaden

Miet-Pianos Harmoniums Schmitz Rheinstr. 52 Wiesbaden

Schmierseife 2 Pfd. M. 1.10 3 Pfd. M. 2.50 nach anstandslos 25-35 Pfd. im Einzelvertrieb 50 Pfd.

Zehner, Wiesbaden

Röh-Able, Stepperein... Pat. angem. Cehr.-Mas. ...

Schriftfeger- und Drucker-Lehrling ...



Umzüge unter Garantie. Lagerung ganzer Wohnungseinrichtungen u. einzeln. Stühle, Kisten u. Uebuhr von Waggons

Saub. Kies- und Gartenkies Expeditions-Gesellschaft Wiesbaden S. m. b. H.

Hofrat Faber militärberechtigte Privatjagde.

Danksagung. Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem herben Verluste unseres teuren Entschlafenen, des Herrn Heinrich Wandt sagen innigen Dank Die Hinterbliebenen. Wiesbaden, den 10. April 1916.

Das Vaterunser der Caritas in schwerer Zeit von Franz Geisler. 64 S. Kl. 8. Auf feinstem Holzstreifen Papier, mit zweifarbigen Titelfeld, fest. M. 1.-

Die Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz bittet herzlich um getragene Herrenhilfe für Kriegbeschädigte.

Frank & Marx

Table with 3 columns: 1. Abteilung der 4. Klasse der 7. Preussisch-Schlesischen (233. Reg. Preuß.) Klassen-Lotterie, 2. Abteilung der 4. Klasse der 7. Preussisch-Schlesischen (233. Reg. Preuß.) Klassen-Lotterie, 3. Abteilung der 4. Klasse der 7. Preussisch-Schlesischen (233. Reg. Preuß.) Klassen-Lotterie.

S. GUTTMANN Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe Wiesbaden LANGGASSE 1-3